

ZUWANDERUNG UND TRANSNATIONALE PENDELWANDERUNG AM BEISPIEL DER POLEN IN WIEN

Heinz FASSMANN, Wien, und Rajmund MYDEL, Krakau*

mit 10 Tab. im Text

INHALT

<i>Abstract</i>	81
<i>Zusammenfassung</i>	82
1 Vorbemerkung	82
2 Zwischen Zuwanderung und transnationaler Pendelwanderung	83
3 Datengrundlagen: Mikrozensus und Primärerhebung	86
4 Strukturelle Merkmale der in Wien lebenden Polen	88
5 Kennzeichen der transnationalen Orientierung	92
6 Fazit	98
7 Literaturverzeichnis	99

Abstract

Immigration and transnational commuting. The example of the Poles in Vienna

In a bilateral project seminar of the geography departments of the Vienna and Cracow Universities during the summer semester of 2002 the situation of the Poles (Polish citizens and people born in Poland) living in Vienna was studied and empirical research into them carried out. In this paper, the most important findings are presented.

The characteristic structural attributes of the Polish citizens and people born in Poland and their transnational orientation are being discussed. Many of these Poles do not live in one society only but in two societies simultaneously. They "feel at home" both in Vienna and in the areas of their origin. By means of frequent visits to Poland, telephone calls and via the media they are upholding contacts with their "old home", and they tend to identify with things Polish to a large degree. On the other hand a considerable percentage applies for Austrian citizenship and obviously

* Univ.-Prof. Dr. Heinz FASSMANN, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7; e-mail: heinz.fassmann@univie.ac.at; Prof. Dr. Rajmund MYDEL, Institut für Geographie der Jagiellonski Universität in Krakau, PL-31044 Kraków, ul. Grodzka 64; e-mail: rmydel@grodzki.phils.uj.edu.pl, <http://www.geo.uj.edu.pl>

enjoys life in Austria. A sort of "hybridity" in their cultural identification and the ambivalence between Poland and Austria are important features of this new type of migration.

Zusammenfassung

Im Sommersemester 2002 fand ein gemeinsames Projektseminar der geographischen Institute der Universitäten Wien und Krakau statt. Im Rahmen dieses Projektseminars wurde die Situation der in Wien lebenden Polen (polnische Staatsbürger und in Polen Geborene) aufgearbeitet und empirisch untersucht. Der vorliegende Beitrag referiert die wichtigsten Ergebnisse. Dargestellt werden die strukturellen Kennzeichen der in Wien lebenden polnischen Staatsbürger bzw. der in Polen Geborenen sowie deren transnationale Orientierung. Viele Polen leben nicht in einer, sondern in beiden Gesellschaften. Sie sind in Wien genauso "zu Hause" wie in ihren polnischen Herkunftsgebieten. Sie halten über oftmalige Rückreisen, Telefonate und Medienkonsum den Kontakt zur "alten" Heimat aufrecht und sie identifizieren sich in einem hohen Ausmaß mit Polen. Sie streben aber auf der anderen Seite zu einem hohen Prozentsatz die österreichische Staatsbürgerschaft an und fühlen sich in Österreich sehr wohl. Die Hybridität der kulturellen Identifikation, die Ambivalenz zwischen Österreich und Polen ist ein wichtiges Merkmal dieses neuen Typus von Migration, über den im vorliegenden Artikel berichtet wird.

1 Vorbemerkung

Die Zuwanderung aus Polen nach Wien besitzt Tradition. Bereits im 19. Jahrhundert zählte das damals zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörende Galizien zu den wichtigsten Herkunftsgebieten der Zuwanderung in die Reichs- und Residenzhauptstadt Wien. Von den in der Volkszählung 1910 ausgewiesenen 2,2 Mio. Wienern und Wienerinnen stammten rund 30.000 aus dem damaligen Galizien, welches nach dem Ersten Weltkrieg zumindest teilweise zu Polen kam (FORST-BATTAGLIA 1983, S. 38).

Nach Jahrzehnten der Rückwanderung, Stagnation und geringer Zuwanderung kam es am Beginn der 1980er Jahre und nach dem Fall des Eisernen Vorhanges zu einem deutlichen Ansteigen der Zuwanderung aus dem östlichen Europa und besonders auch aus Polen. Im Jahr 2000 waren in der österreichischen Bundeshauptstadt immerhin 17.400 polnische Staatsbürger offiziell gemeldet. Die Polen in Wien sind damit nach den Staatsbürgern Jugoslawiens (Serbien und Montenegro), der Türkei und Bosnien-Herzegowinas die viertgrößte Ausländergruppe in Wien.¹⁾

1) Nicht enthalten sind dabei die in Polen Geborenen, die inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen haben und selbstverständlich jene nicht, die sich nur als Touristen in der Stadt aufhalten.

Ungeachtet ihrer zahlenmäßigen Bedeutung stellt die Zuwanderung der Polen nach Wien aber eine wenig bearbeitete Forschungsfrage dar. Zum Unterschied von den Türken und (Ex)jugoslawen, deren Migration und Lebenssituation in vielen Bereichen aufgearbeitet wurde, ist über die faktischen Lebensbedingungen polnischer Migranten in Wien nur wenig Gesichertes bekannt. Die Autoren dieses Beitrags haben sich daher entschlossen, im Rahmen eines gemeinsamen Seminars die Lebenssituation und Identität der in Wien lebenden Polen empirisch zu erfassen.²⁾

2 Zwischen Zuwanderung und transnationaler Pendelwanderung

Mit der Analyse der Lebenssituation und der Identität der in Wien lebenden Polen wird ein Desideratum erfüllt, denn die einschlägige Forschung bewegte sich eher auf einem anderen Terrain. Sie hat sich in den vergangenen Jahren auf die Frage konzentriert, wie groß die Ost-West-Wanderung nach dem Beitritt Polens zur EU sein wird (z.B. BRÜCKER et al. 2000). Mit den Lebensbedingungen und -perspektiven der bereits Gewanderten haben sich nur einzelne Autoren auseinandergesetzt, deren Forschungen aber teilweise schon in weiterer Vergangenheit liegen oder die spezifische Fragestellungen verfolgten (vgl. FORST-BATTAGLIA 1983, MOROCVASIC 1994, GLORIUS 2001).

Die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frage nach den Lebensperspektiven und der Identität der in Wien lebenden Polen erscheint wichtig. Im dominanten Verständnis geht nämlich ein Großteil der Wissenschaft und auch die Gesellschaft davon aus, dass es sich bei der Zuwanderung der Polen – aber auch aller anderen Gruppen – um eine "echte" Einwanderung handelt. Analysen werden daher angestellt, die das Ausmaß an "Anpassung" oder "Benachteiligung" messen – weniger bei den Polen, denn diese gehören – wie schon gesagt – zur Terra incognita der einschlägigen Forschung, sondern mehr bei der türkischen und exjugoslawischen Wohnbevölkerung. Im Mittelpunkt der Forschung steht in der Regel die Frage, wie weit der Integrationsprozess vorangeschritten ist, inwieweit Zuwanderer bereits assimiliert sind, ihre ethnische Herkunft abgelegt haben und sich auf dem Wege in eine ethnisch homogene Stadtgesellschaft befinden. Die Differenz oder besser gesagt die Ursachen von gesellschaftlicher Differenz werden problematisiert und zum Gegenstand der Forschung erhoben.

Dieser Zugang erscheint uns im Zusammenhang mit der Zuwanderung von polnischen Staatsbürgern nach Wien wenig problemadäquat. Viele Polen, besonders jene, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs migrierten, verlassen Polen nicht für immer und wollen auch nicht für immer in Österreich oder Wien bleiben. Viele kommen als "Touristen", die eine kurzfristige Arbeit annehmen, als temporäre (Zeit)wanderer oder als Arbeitskräfte, die solange bleiben, bis ein spezifischer Konsumwunsch

2) Das Forschungsvorhaben wurde durch den Österreichischen Akademischen Austauschdienst (ÖAD) finanziell unterstützt (Projektnummer 6/2002). Im Rahmen dieses Projektes konnten der polnische Autor dieses Beitrags und weitere fünf Studierende an einem Projektseminar des Instituts für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien teilnehmen und die Erhebung maßgeblich durchführen.

finanzierbar ist. Sie praktizieren damit einen neuen Typus von Migration, der weder einer dauerhaften Ansiedelung noch einem kurzfristigen Aufenthalt entspricht, sondern begrifflich dazwischen liegt. Diesem neuen Phänomen, im Folgenden als "transnationale Pendelwanderung" bezeichnet, galt das Erkenntnisinteresse.

Transnationale Pendelwanderung kann als eine grenzüberschreitende Verlagerung des Wohnortes verstanden werden, nicht auf Dauer angelegt und unter Beibehaltung des ursprünglichen Wohnsitzes. Diese Pendelwanderung vollzieht sich innerhalb sehr kurzer Intervalle (von Woche zu Woche), kann sich über längere Perioden erstrecken (einige Monate) oder im Extremfall sogar Jahre umfassen (die früheren "Gastarbeiter"), wobei in diesem Fall der Endgültigkeitscharakter der Wanderung subjektiv verneint und objektiv durch zahlreiche Interaktionen mit der Herkunftsgesellschaft (Rückreisen, Kontakte) unterbrochen wird. Die Übergänge zu zirkulären Wanderungsformen sowie zu einer endgültigen Aus- und Einwanderung sind vorhanden und fließend.

"Our earlier conception of immigrant and migrant no longer suffice. The word immigrant evokes images of permanent rupture, of the uprooted, the abandonment of old patterns and the painful learning of a new language and culture. Now, a new kind of migrating population emerging, composed of those whose networks, activities and patterns of life encompass both their host and home societies. Their lives cut across national boundaries and bring two societies into a single field" (GLICK SCHILLER, BASCH & BLANC-SZANTON 1992, S. 1).

Wesentlich für die transnationale Pendelwanderung ist das virtuelle und reale Leben in zwei Gesellschaften. Es kommt nicht zu einem eindeutigen Verlassen der Herkunftsgesellschaft und zu einer definitiven Eingliederung in die Zielgesellschaft, sondern zu einem Vorgang, der dazwischen liegt. Transnationale Pendelwanderer sind sowohl in der Herkunftsgesellschaft als auch in der Zielgesellschaft "zu Hause". Sie leben da und dort und wollen oder können sich nicht entschließen, endgültig auszuwandern oder endgültig zurückzukehren.

Diese transnationale Pendelwanderung ist eingebettet in eine Reihe von strukturellen Voraussetzungen. Zu den banalen, aber wichtigen Voraussetzungen gehören ökonomische Disparitäten, die sich in Form unterschiedlicher Beschäftigungschancen und Einkommen manifestieren. Auch wenn die Gleichung von ökonomischer Ungleichheit und Wanderungsbewegung nicht zutreffend ist, weil sie politische, historische und kulturelle Rahmenbedingungen außer acht lässt, so geht dennoch vom Einkommensgefälle und den unterschiedlichen Erwerbchancen ein wichtiger handlungsauslösender Effekt aus. Dazu müssen durchlässige und überwindbare Grenzen vorhanden sein. Transnationale Pendelwanderung ist nicht möglich, solange hermetisch geschlossene Grenzen den Aktionsraum teilen. Erst ab dem Augenblick, ab dem die politische Grenze weitgehend unbürokratisch zu passieren ist, kommen Arbeitskräfte, Pendlers und Saisonarbeiter, die den Kontakt zur Heimat nun aufrechterhalten und auch zurückreisen können, wenn die Beschäftigung beendet ist. Solange Grenzen eine "eiserne" Barriere darstellen, werden sie allenfalls einmal überwunden.

Eine weitere Voraussetzung für transnationale Pendelmobilität betrifft die "schrumpfenden" Distanzen. Auch große Entfernungen verlieren viel von ihrer Wirkung als Barriere, wenn ihre Überwindung technisch leicht möglich und kostengünstig ist.

Erst dann wird die Existenz in zwei Gesellschaften machbar und ein geistiger und physischer Aktionsraum aufgebaut, der über nationale Grenzen hinausreicht. Dies wiederum ist die Voraussetzung für die Herausbildung von Identitäten, die weder auf die eine noch ausschließlich auf die andere Gesellschaft ausgerichtet sind. Die "alte Heimat" kann unkompliziert in die "neue Heimat" transferiert werden. Über Satellitenempfang können Arbeitsmigranten am Ende des Arbeitstags die Geschehnisse des "heimatlichen" politischen und sozialen Lebens so verfolgen, als ob sie "zu Hause" wären. Ebenso können sie unkompliziert an dem teilhaben, was in ihrer "neuen Heimat" passiert, wenn sie in ihrem Herkunftsland weilen. Krakau ist in Wien und Wien in Krakau. Dazu kommt das allgegenwärtige Telefon, das persönlichen Fernkontakt zu den jeweils Zurückgelassenen erlaubt und eine Teilhabe am Geschehen innerhalb der Familie ermöglicht. Trennungen über längere Distanzen und größere Zeiträume werden leichter überbrückbar.

Transnationale Pendelwanderung wird durch ethnische Netze am Zuwanderungs-ort unterstützt. Ethnische Netzwerke sind dabei zentrale und multifunktionelle Instanzen der Vermittlung. Vermittelt werden Informationen über Wohnungen, Arbeitsplätze, Mitfahrgelegenheiten und soziale Ereignisse. Soziale Netze vermitteln soziale Sicherheit, weil sie die individuellen Risiken entschärfen. Wer die Arbeit oder die Wohnung verliert, der kann damit rechnen, dass mit Hilfe des ethnischen Netzes eine neue Arbeit oder eine andere Wohnung gefunden wird. Transnationale Mobilität wird dadurch weniger riskant. Je "unsicherer" und "fremder" die Umwelt ist, je restriktiver der "offizielle" Zugang zu Ressourcen und Informationen gehandhabt wird, desto wichtiger ist das Netzwerk für die Neuankömmlinge.

Schließlich setzt transnationale Pendelwanderung anpassungsbereite, flexible und lernorientierte Akteure voraus. Bereit zu sein alles zu machen und alles zu können, was auf einem Arbeitsmarkt nachgefragt wird, ist wesentlich. Die bereits seit Jahren beobachtbaren Nischen und Lücken auf westeuropäischen (und nordamerikanischen) Arbeitsmärkten im Bereich des Baugewerbes, des Gaststätten- und Beherbergungswesens und vieler privater sowie personenorientierter Dienste werden geortet und ausgefüllt, manchmal auch unter Umgehung gesetzlicher Regulationen. Diese Anpassungsbereitschaft sichert die rasche Integration in das Beschäftigungssystem ohne lange Suchkosten auf dem Arbeitsmarkt und dies wiederum fördert die transnationale Pendelmobilität. Wer sicher sein kann, auch im Ausland eine Beschäftigung zu finden und dafür nur geringe Transaktionskosten zu bezahlen hat, der wird dieses Ausland in den persönlichen Aktionsraum aufnehmen. Damit sinken abermals die Transaktionskosten bei der Verwertung der Qualifikation, was wiederum die Mobilität steigert.

In der Analyse dieser transnationalen Pendelwanderung lag das Hauptziel der gemeinsamen Forschungsarbeit. Dabei war klar, dass transnationale Pendelwanderung nicht per se zu messen ist, sondern nur bestimmte Ausprägungen derselben. Transnationale Mobilität ist eben ein theoretisches Konstrukt, welches operationalisiert werden muss, damit es einer analytischen Forschung zugänglich wird. Es war daher zu fragen, welche gesellschaftlichen und sozialen Folgen von der transnationalen Pendelwanderung ausgehen, die auch im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Forschung beobachtet und gemessen werden können.

Die unmittelbare und nahe liegende Antwort auf die Frage nach den Folgen der transnationalen Pendelwanderung sind geteilte Familien und Haushalte. Weil die Wanderung nicht auf Endgültigkeit angelegt ist, wandert nur ein Teil der Familie; andere Teile des engeren Familienverbandes verbleiben im Heimatland. Dies kann im Detail unterschiedliche Gründe und Begründungen haben, die auf individuellen Werthaltungen oder ökonomischen Opportunitäten basieren. Die Kinder sollen vielleicht die Schule im Herkunftsland besuchen, so meinen die einen, oder die Ehefrau und die Kinder sollen aus Kostengründen zurückbleiben, sagen die anderen. Darauf kommt es aber nicht an. Wesentlich für den Nachweis der transnationalen Pendelwanderung ist lediglich, dass es zur Aufteilung der Familie und damit zu einer Etablierung zweier Orte familiären Lebens kommt.

Messbar ist im Kontext der transnationalen Pendelwanderung auch die Anzahl der Rückreisen. Transnationale Mobilität setzt nämlich oftmalige Rückreisen voraus. Dies hängt mittelbar mit den geteilten Haushalten und unmittelbar mit der Konzeption der transnationalen Pendelwanderung zusammen. Es kommt eben nicht zur dauerhaften Aus- oder Einwanderung, sondern zu einer periodischen oder azyklischen Mobilität. Das Herkunftsland wird verlassen, um nach einer bestimmten Zeit wieder zurückzukommen. Oftmalige Rückreisen sind die Folge.

Messbar sind aber nicht nur die Rückreisen, sondern alle Interaktionen. Wie oft wird mit dem zurückgelassenen Freundes- oder Bekanntenkreis bzw. mit der Familie im Herkunftsland telefoniert? Was passiert mit dem erarbeiteten Einkommen? Wo wird es investiert? Diese und andere Fragen zielen auf den realen Austausch zwischen den beiden Standorten transnational Mobiler ab und geben damit Aufschluss über das Vorliegen dieser Form gesellschaftlicher Organisation.

Schließlich sind messbare Folgen der transnationalen Mobilität im Bereich der regionalen oder nationalen Identität zu orten. Als was fühlt man sich? Welche Identitäten nimmt man an? Die Antworten darauf sind wahrscheinlich nicht eindeutig: Weder die Identität des Ziellandes noch die ausschließliche Identität des Herkunftslandes sind die Denkschemata. Transnationale Pendelwanderung führt vielmehr zu einer "Sowohl-als-auch"-Orientierung, zu einer Bindestrich-Identität, die ausdrückt, dass man die mentale Orientierung in beiden Gesellschaften findet.

3 Datengrundlagen: Mikrozensus und Primärerhebung

Die Forschungsergebnisse, die in diesem Beitrag dargestellt werden, zielen auf die strukturelle Analyse der in Wien lebenden Polen und im Besonderen auf die Bewertung der Frage ab, ob das Konzept der transnationalen Mobilität für diese Gruppe zutreffend ist. Die Forschung stützt sich dabei auf amtliche Quellen sowie auf eine eigene Befragung. Die amtlichen Daten gestatten eine einigermaßen valide Beschreibung der Struktur der in Wien lebenden Polen, die eigene Erhebung ermöglichte die Überprüfung spezifischer Fragestellungen.

Im Rahmen der amtlichen Statistik wurde der Mikrozensus 2001 (Arbeitskräfteerhebung) verwendet, denn er gestattet die Definition der in Wien lebenden Polen unabhängig von der Staatsbürgerschaft. Im Mikrozensus wurde nämlich nicht nur die Staatsangehörigkeit erhoben, sondern auch der Geburtsort. Damit ist es möglich, auch jene in Polen Geborenen zu identifizieren, die im Laufe ihres Lebens nach Österreich kamen und die österreichische Staatsbürgerschaft annahmen.

Der Mikrozensus stellt eine brauchbare Quelle für strukturelle Aussagen über die in Wien lebenden Polen oder die in Polen geborene und in Wien wohnhafte Bevölkerung dar. Er eignet sich selbstverständlich nicht dazu, die spezifischen Fragen, die im Rahmen des Konzepts der transnationalen Mobilität zu stellen sind, empirisch zu beantworten. Die Autoren haben daher eine eigene Befragung organisiert. Im Mai 2002 wurde an 22 unterschiedlichen Orten in Wien, die als Treffpunkte der Polen in Wien gelten können (Garde-Kirche, Salesianerkirche, St.-Josefs-Kirche, Polnisches Institut, Polnische Bibliothek, Polnische Schule in Kalksburg, Verband der Polen in Österreich, beim Südbahnhof, in polnischen Lokalen und Restaurants), Befragungen von polnischen Staatsbürgern oder von in Polen Geborenen durchgeführt. Dazu wurde ein standardisierter Fragebogen mit über 60 Fragen entwickelt, der auf die Erfassung der Lebensperspektive und der Identität abzielte. Die Befragung selbst wurde von polnischen Studierenden durchgeführt, die sich im Rahmen eines bilateralen Forschungsprojektes eine Zeit lang in Wien aufhielten.

Die Befragung führte zu einer unkontrollierten Stichprobe. Die Studierenden haben an den polnischen Meeting points Personen angesprochen und gefragt, ob sie aus Polen stammen oder die polnische Staatsbürgerschaft besitzen. Wenn ja, dann wurde weiters gefragt, ob sie bereit wären, ein Interview zu geben. Die Auswahlprozedur entsprach nicht derjenigen einer Zufallsstichprobe, und auch ein Quotaverfahren wurde nicht eingehalten.

Eine wichtige Frage betraf die Datenqualität, denn bei einer unkontrollierten Stichprobe können erhebliche Verzerrungen auftreten. Wie weit repräsentieren also die befragten Polen und Polinnen die gesamte Population der in Wien lebenden Polen? Aus dem Vergleich der Verteilungen der Stichprobenmerkmale mit jenen der amtlichen Statistik konnte darüber Klarheit erzielt werden. Die Altersstruktur der befragten Personen stimmte im Wesentlichen mit der Altersstruktur der im Mikrozensus enthaltenen polnischen Staatsbürger bzw. in Polen Geborenen über. Ein zweites, gut vergleichbares Merkmal ist die Geschlechterproportion. Abermals liegt eine befriedigende Übereinstimmung zwischen der Erhebung und dem Mikrozensus vor.

Etwas stärker war die Abweichung bei einem dritten Merkmal, bei der Schulbildung. In der eigenen Erhebung fanden sich zu wenige Pflichtschulabsolventen. Geringer qualifizierte Polen und Polinnen sind im Rahmen der Befragung seltener angesprochen worden oder sie haben das Interview häufiger verweigert. Vielleicht haben die niedriger Qualifizierten auch andere Treffpunkte, die wir nicht kannten, oder sie meiden den öffentlichen Raum stärker. Am anderen Ende der Qualifikationshierarchie wurde dagegen eine sehr gute Übereinstimmung erzielt. Der Anteil der Universitätsabsolventen entsprach exakt jenem der amtlichen Statistik.

4 Strukturelle Merkmale der in Wien lebenden Polen

Für die Darstellung der strukturellen Kennzeichen der in Wien lebenden Polen wird auf den Mikrozensus zurückgegriffen. Demnach lebten 2001 unter den insgesamt 424.000 ausländischen Staatsbürgern oder im Ausland Geborenen in Wien rund 37.000 polnische Staatsbürger oder in Polen Geborene. 11.000 ehemalige Polen haben inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen, 26.000 sind auch der Staatsbürgerschaft nach noch als polnisch zu bezeichnen.³⁾ Rund 60% kamen nach 1989/90 nach Wien, 40% vor dem Fall des "Eisernen Vorhangs". Dabei waren besonders die Jahre 1980, 1981 und 1982 wichtig, als sehr viele vor dem Kriegsrecht und der unsicheren politischen Situation flohen.

Zu den offiziellen Angaben ist noch jene unbekannte Zahl an Personen hinzuzurechnen, die sich als "Arbeitstouristen", als vorübergehend anwesende Familienmitglieder oder auch als Arbeitskräfte ohne legale Aufenthalts- oder Arbeitsgenehmigung in Österreich aufhalten, aber nicht im Rahmen des Mikrozensus erfasst werden.

4.1 Demographische Struktur

Von den legal anwesenden und im Mikrozensus erfassten polnischen Staatsbürgern oder in Polen Geborenen ist die Majorität (53,6%) zwischen 15 und 40 Jahre alt. 35% befinden sich im Alter zwischen 40 und 65 Jahren. Lediglich 5% sind über 65 Jahre alt und nur 6,4% unter 15. Die in Wien lebenden Polen sind damit stärker als andere zugewanderte Gruppen auf die Altersgruppen mit hoher Erwerbsbeteiligung konzentriert. Ein deutliches Zeichen für die starke Erwerbsorientierung dieser Zuwanderung.

Herkunft / Staatsbürgerschaft	Frauenquote	Ledigenquote (über 15-Jährige)	unter 15 Jahre	15-40 Jahre	40-65 Jahre	über 65 Jahre
Polen (in Polen geboren oder Staatsbürgerschaft)	49,5	23,4	6,4	53,6	35,0	5,0
Ausländer insgesamt	50,8	21,6	13,4	41,9	34,6	10,2
Wien insgesamt	52,4	29,8	14,8	36,4	32,8	16,0

Quellen: Mikrozensus 2001 (Arbeitskräfteerhebung); eigene Auswertung.

Tab. 1: Demographische Kenngrößen

3) Dieser Wert liegt deutlich über der Meldestatistik der Gemeinde Wien. Dort werden lediglich 17.000 polnische Staatsbürger registriert. Diese doch beachtliche Diskrepanz mag auf eine unterschiedliche Selbsteinschätzung der Befragten mit einer Doppelstaatsbürgerschaft zurückzuführen sein. Personen mit einer polnischen und einer österreichischen Staatsbürgerschaft haben sich offensichtlich als Österreicher polizeilich gemeldet und als Pole oder Polin im Mikrozensus deklariert. Eine Rolle spielen vielleicht auch nicht offiziell angemeldete polnische Staatsbürger, die im Mikrozensus erfasst wurden, die aber nicht in der Meldestatistik aufscheinen.

Die Ledigenquote der über 15-jährigen Pass- oder gebürtigen Polen ist mit 23,4% niedriger als die der Gesamtbevölkerung. Dagegen ist der Anteil der Verheirateten höher als bei der Wiener Wohnbevölkerung. Diese Unterschiede sollen aber nicht weiter kommentiert werden, denn die Differenz lässt sich größtenteils auf unterschiedliche Altersstrukturen zurückführen.

Nahezu ausgeglichen ist die Geschlechterproportion. Von 100 in Wien lebenden polnischen Staatsbürgern oder in Polen Geborenen sind 49,5% Frauen. Weil das Durchschnittsalter der Bevölkerung insgesamt höher ist und Frauen eine höhere Lebenserwartung aufweisen, liegt die Frauenquote der Wiener Bevölkerung deutlich darüber.

4.2 Schulische Qualifikation

Ein wesentliches Kennzeichen der polnischen Staatsbürger (oder der in Polen Geborenen) mit Wohnort Wien ist deren hohe schulische Qualifikation. Immerhin können über 16% aller in Wien lebenden Polen auf ein Universitätsstudium verweisen, fast 40% besitzen den Abschluss eines Gymnasiums (bzw. einer vergleichbaren Schule). Beide Werte sind deutlich höher als bei den sonstigen Ausländern und der Gesamtbevölkerung. Umgekehrt weisen die polnischen Staatsbürger (oder die in Polen Geborenen) mit Wohnort Wien die niedrigsten Anteile von Pflichtschulabsolventen auf. Die Zuwanderung aus Polen basiert also auf qualifizierten Personen, die auch bereit und fähig sind, jene Lücken auf dem Arbeitsmarkt auszufüllen, die vorhanden sind.

Herkunft / Staatsbürgerschaft	Pflichtschule	Lehre	mittlere Schulen	AHS / BHS	Universität
Polen (in Polen geboren oder Staatsbürgerschaft)	21,1	21,4	2,1	39,0	16,3
Ausländer insgesamt	41,0	21,2	5,2	20,4	12,2
Bevölkerung insgesamt	25,5	29,6	10,3	24,2	10,4

Quellen: Mikrozensus 2001 (Arbeitskräfteerhebung); eigene Auswertung.

Tab. 2: Höchste abgeschlossene Schulbildung

4.3 Berufliche Tätigkeit

Die Altersstruktur hat die hohe Erwerbsorientierung bereits angedeutet. Ein Großteil der in Wien lebenden Polen (bzw. in Polen Geborenen) befindet sich im erwerbsfähigen Alter und geht tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nach. 61,6% der Polen sind erwerbstätig, jedoch nur 45,3% der Bevölkerung insgesamt. Die ausländische Wohnbevölkerung liegt mit 51,3% "dazwischen". Aufgrund der Altersstruktur sind erwartungsgemäß wenige Polen und noch weniger Ausländer Pensionisten oder Rentner. Mehr als ein Fünftel der Bevölkerung bezieht den Lebensunterhalt aus

Herkunft / Staatsbürgerschaft	erwerbs-tätig	arbeitslos bzw. Karenz	Pensio-nisten	nur Haus-frau / Haus-mann	Schüler, Student bzw. Kinder im Vor-schul-alter
Polen (in Polen geboren oder Staatsbürgerschaft)	61,6	7,6	6,5	10,6	13,7
Ausländer insgesamt	51,3	8,6	4,6	9,6	2,6
Bevölkerung insgesamt	45,3	4,9	22,7	4,9	22,1

Quellen: Mikrozensus 2001 (Arbeitskräfteerhebung); eigene Auswertung.

Tab. 3: Lebensunterhalt

einer Pension, bei den Polen beträgt dieser Anteil nur 6,5% und bei der ausländischen Wohnbevölkerung gar nur 4,6%.

Die polnische Bevölkerung in Wien ist jedoch öfter als Hausfrau oder Hausmann tätig, häufiger arbeitslos als die Bevölkerung insgesamt und – ebenfalls auf der Grundlage der Altersstruktur leicht erklärbar – seltener als Schüler, Student oder als Kind im Vorschulalter registriert. Dabei ergeben sich jedoch klare Unterschiede zwischen den in Polen Geborenen, die inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen haben und der erst jüngst zugewanderten Bevölkerung. Die in Polen geborenen Neoösterreicher weisen bereits größere strukturelle Ähnlichkeiten mit der Wiener Bevölkerung auf als die Gruppe der polnischen Staatsbürger.

Bemerkenswert ist auch die Analyse konkreter Tätigkeitsbereiche. Obwohl das Qualifikationsniveau der Zuwanderer aus Polen über demjenigen der Gesamtbevölkerung liegt, bleiben die privilegierten beruflichen Positionen überdurchschnittlich oft den Österreichern selbst oder einigen Elitewanderern aus Westeuropa und Nordamerika vorbehalten. Rund 20% der Berufstätigen gehen Tätigkeiten nach, die als qualifiziert, hoch qualifiziert oder leitend einzustufen sind. Diese Tätigkeiten werden von Angestellten oder Beamten ausgeführt. Der entsprechende Wert liegt bei der Gesamtbevölkerung bei 24%. Dagegen sind die polnischen Staatsbürger (oder die in Polen Geborenen) öfter als Hilfs- oder angelernte Arbeiter sowie als Facharbeiter tätig – und dies vor allem im Baugewerbe, im Hotel- und Gaststättenwesen sowie im Bereich Gesundheit. Abermals unterscheiden sie sich aber von den als "Gastarbeiter" zugewanderten Bürgern aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Denn diese sind – trotz langer Aufenthaltsdauer – deutlich öfter – nämlich zu zwei Drittel – als Hilfs- oder angelernte Arbeiter tätig. Die soziale "Mittelposition" der polnischen Gruppe zwischen einer unterschichtenden "Gastarbeiter"-Zuwanderung aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien und einer etablierten ortsansässigen Bevölkerung wird daraus deutlich.

Herkunft / Staatsbürgerschaft	Selbstständige	Hilfs- u. angel. Arb.	Fach- u. Vorarbeiter	niedere Ang., Beamte	mittlere Ang., Beamte	höhere Ang., Beamte
Polen (in Polen geboren oder Staatsbürgerschaft)	9,7	36,5	17,2	11,7	5,6	19,2
Ausländer insgesamt	8,1	43,4	12,4	14,9	7,8	13,5
Bevölkerung insges.	9,7	19,1	9,6	21,0	16,3	24,2

Quellen: Mikrozensus 2001 (Arbeitskräfteerhebung); eigene Auswertung.

Tab. 4: Berufliche Tätigkeit

4.4 Wohnverhältnisse und Wohnorte

Die soziale "Mittelposition" zeigt sich auch bei den Wohnverhältnissen. Der Mikrozensus gibt darüber relativ detailliert Auskunft. Es zeigt sich, dass den polnischen Staatsbürgern (oder den in Polen Geborenen) relativ viel an Wohnfläche pro Kopf zur Verfügung steht – jedenfalls deutlich mehr als allen anderen Ausländern und nur knapp weniger als der Bevölkerung insgesamt. Immerhin 33,4 m² Wohnfläche steht jedem Haushaltsmitglied zur Verfügung, rund 36 m² sind es bei der Bevölkerung insgesamt, aber nur 25 m² bei der ausländischen Bevölkerung.

Die Polen (oder in Polen Geborene) müssen relativ viel für ihre Wohnungen bezahlen: immerhin 5,5 pro m² und Monat und damit deutlich mehr als andere ausländische Haushalte und viel mehr als die Bevölkerung insgesamt. Dies hängt auf der einen Seite mit ihrer späten Zuwanderung zusammen, die dazu führte, dass die Mietverträge relativ jung sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie einen alten Mietvertrag besitzen, der vielleicht die Miete noch auf Basis des Friedenszinses berechnet,

Herkunft / Staatsbürgerschaft	Wohnfläche / Kopf	Miete / m ² in Euro	Eigentum	Hauptmiete in %	Untermiete	sonstiges
Polen (in Polen geboren oder Staatsbürgerschaft)	33,4	5,5	13,5	70,9	8,5	7,1
Ausländer insgesamt	24,9	5,1	7,5	76,0	5,2	11,3
Wien insgesamt	35,7	4,5	19,7	74,9	1,7	4,7

Quellen: Mikrozensus 2001 (Arbeitskräfteerhebung); eigene Auswertung.

Tab. 5: Wohnverhältnisse

ist sehr gering. Auf der anderen Seite bewohnen polnische Staatsbürger oder in Polen Geborene gut ausgestattete Wohnungen und selten Dienstwohnungen. Wer beispielsweise eine Tätigkeit als "Hausbesorger" angenommen hat, der kann kostenlos in der meist kleinen und im Erdgeschoß befindlichen Hausbesorgerwohnung wohnen, ohne dafür Miete zahlen zu müssen. Viele türkische oder exjugoslawische "Gastarbeiter" haben diese Form der Unterkunft gewählt, Polen oder ehemalige Polen jedoch viel seltener. Dieser Umstand hebt den durchschnittlichen Mietaufwand.

Charakteristisch für den rechtlichen Status der Wohn- und Mietverhältnisse der in Wien lebenden Polen (oder in Polen Geborenen) ist der hohe Anteil an Untermieten. Immerhin 8,5% aller Polen wohnen in Untermiete und damit ist diese Wohnform fünfmal so häufig wie in der Wiener Bevölkerung insgesamt. Die erst vor kurzem erfolgte Zuwanderung und die Unsicherheit über die beabsichtigte Aufenthaltsdauer begünstigen diese Rechtsform des Wohnens.

In Wien lebende Polen sind aber auch deutlich öfter als alle anderen Ausländer Eigentümer einer Wohnung. 71% sind Hauptmieter und 7,1% bewohnen die Wohnung aufgrund anderer rechtlicher Bedingungen (meist als Dienstwohnung). Rund 75% aller von polnischen Staatsbürgern (oder in Polen Geborenen) bewohnten Wohnungen weisen die höchste Ausstattungskategorie A auf, 10% die Kategorie B und nur 12% entsprechen Substandard. Die Wohnungen der ausländischen Wohnbevölkerung insgesamt sind immerhin zu fast 28% dem Substandard zuzurechnen und nur rund 60% der Kategorie A.

Auch die räumliche Wohndistribution der Polen in Wien weicht von jener der ausländischen Bevölkerung deutlich ab. Die polnischen Staatsbürger wohnen nicht in den gründerzeitlichen Arbeiterbezirken jenseits des Gürtels, sondern überdurchschnittlich oft im 2. und 20. Bezirk. Fast ein Viertel aller in Wien lebenden Polen lebt in einem dieser beiden Bezirke. Weitere Bezirke mit einem nennenswerten Polenanteil sind Favoriten (10.), Simmering (11.) und Döbling (19.). Abermals wird damit die soziale "Mittelposition" der in Wien lebenden Polen deutlich.

5 Kennzeichen der transnationalen Orientierung

So detailliert und brauchbar der Mikrozensus auch ist, um strukturelle Kennzeichen zu erarbeiten, so ungeeignet ist er jedoch, um das Konzept der transnationalen Pendelwanderung zu belegen. Diese Fragestellung besitzt im Mikrozensus keinen Stellenwert und entsprechende Fragen über die transnationale Orientierung, über Rückreisen, Geldüberweisungen oder über gesplittete Haushalte sind nicht gestellt worden. Um darüber Aussagen treffen zu können, muss auf die eigene Erhebung zurückgegriffen werden. Das spezifische Ziel der eigenen Befragung bestand eben auch darin, jene Erkenntnislücken zu schließen, die der Mikrozensus bislang offen ließ.

5.1 Geteilte Haushalte

Transnationale Pendelwanderung führt – wie bereits ausgeführt – zu geteilten Haushalten und zu einer Form von doppelter Identität. Es kommt eben nicht mehr zu einem eindeutigen Verlassen der Herkunftsgesellschaft und zu einer definitiven Zuwanderung in eine Aufnahmegesellschaft, sondern zu einer Lebensform die dazwischen liegt. Transnationale Mobilität geht mit einer realen Existenz in zwei Gesellschaften und einer damit verknüpften Hybridität der kulturellen Identifikation einher. Die Kinder werden zurückgelassen, vielleicht auch die Ehefrau oder der Ehemann. Eine definitive Auswanderung wird nicht angestrebt, und für die Zeit des Auslandsaufenthaltes erscheint die Teilung des Haushaltes zweckmäßig und in vielen Fällen auch kostengünstig.

Haushaltstyp	Zuwanderungsphase		insgesamt
	bis 1990	ab 1990	
in Wien alleine, kein Haushalt in Polen	2,3		1,1
Haushalt in Wien, kein Haushalt in Polen	63,1	33,1	48,0
Familie teilweise in Wien, teilweise in Polen	27,1	52,9	40,1
in Wien alleine, aber Haushalt in Polen	7,5	14,0	10,8
insgesamt	100,0	100,0	100,0

Anmerkung: χ^2 : 29,6; sig: 0,000.

Quelle: eigene Erhebung.

Tab. 6: Geteilte Haushalte

Wie sieht dies bei den Polen in Wien nun aus? 49% haben nur einen Haushalt in Wien angegeben und verneint, dass ein Teil der engeren Familie zurückgelassen wurde. Fast 51% haben aber nur Teile der Familie nach Wien mitgebracht und andere Teile in Polen belassen. Die Bandbreite ist dabei sehr groß. Häufig lebt der Mann mit einem Bekannten oder Verwandten oder auch alleine in Wien, während die Frau und die Kinder in Polen verblieben. Manchmal ist auch die Ehefrau mitgekommen und die Kinder leben in Polen bei den Großeltern. In seltenen Fällen wohnt der Vater mit den Kindern in Wien, und die Ehefrau ist in Polen zu finden.

Dieses Muster ändert sich mit der Aufenthaltsdauer. Wer länger in Wien ansässig ist, der wird die Familie zusammenführen. Aber dennoch: Auch bei jenen, die zumindest bereits seit zehn Jahren in Wien leben, hat noch ein Drittel die Familie in Polen zurückgelassen; fast 8% leben in Wien noch immer alleine.

Die Aufteilung des Haushalts wurde in den Gesprächen mit zwei unterschiedlichen Strategien begründet: Auf der einen Seite hätte das Mitwandern der gesamten Familie die Kosten der Wanderung deutlich erhöht und damit den Ertrag des Aufent-

halts in Wien gemindert. Ein Motiv für das "Leben in zwei Gesellschaften" lag also auch in einer Strategie, die Lebenshaltungskosten zu minimieren. Dazu kam auf der anderen Seite das Argument der "visibility": Der allein wandernde Mann konnte leicht in einem notdürftigen Quartier, vielleicht sogar neben der Baustelle oder im Rohbau, übernachten und damit Kosten sparen. Mit der Familie wäre das nicht möglich. Außerdem sind Einzelmigranten im öffentlichen Raum weniger präsent und bleiben demzufolge in der Regel unentdeckt. Angesichts eines Anteils von rund der Hälfte der Befragten mit polnischem Pass, die keine Beschäftigungsbewilligung besitzen, ist dies ein wichtiger Gesichtspunkt.

5.2 Interaktionen mit der (alten) Heimat

Zwischen den beiden Lebensmittelpunkten wird eine Reihe von Interaktionen aufrechterhalten. Diese sind messbare Folgen eines sich real manifestierenden Lebens in zwei Gesellschaften. Wer Kinder oder die Ehefrau (bzw. den Ehemann) im Herkunftsland zurückgelassen hat, der oder die muss und wird den Kontakt pflegen. Er oder sie wird häufig telefonieren, Geld überweisen und in die neue oder alte – je nach Sichtweise – Heimat fahren. Trotz der geographisch erheblichen Distanz werden die Beziehungen und das Familienleben gepflegt. Die technischen Voraussetzungen – wie moderne Kommunikationstechnologie, die Senkung der Transportkosten und die rasche Überbrückbarkeit großer Distanzen – schaffen die Möglichkeiten zur Realisierung der Interaktionen.

In der Erhebung vom Mai 2002 wurde gefragt, wie oft und mit welchen Verkehrsmitteln nach Polen gereist wird: Im Durchschnitt 6- bis 7-mal pro Jahr, und zwar unabhängig von der familiären Situation und der Aufenthaltsdauer. Manche haben angegeben, dass sie wöchentlich nach Hause fahren, die meisten aber doch jeden zweiten Monat. Die Majorität benützt dabei das Auto bzw. den Bus oder reist als Mitfahrer in einem anderen privaten PKW. Sie brauchen dabei im Schnitt sieben bis acht Stunden, so lange eben, um Südpolen, das hauptsächliche Herkunftsgebiet der in Wien lebenden Polen, zu erreichen.

Anzahl der Heimreisen	Zuwanderungsphase		insgesamt
	bis 1990	ab 1990	
gar nicht	3,1	3,8	3,5
1-2	29,1	28,0	28,5
3-6	41,8	32,6	37,1
7-12	15,8	21,2	18,5
13 und öfter	10,2	14,4	12,4
insgesamt	100,0	100,0	100,0

Anmerkung: χ^2 : 3,5; sig: 0,475.

Quelle: eigene Erhebung.

Tab. 7: Anzahl der Heimreisen

Anzahl der Telefonate	Zuwanderungsphase		insgesamt
	bis 1990	ab 1990	
gar nicht	1,6	3,0	2,3
1 bis 4	41,5	39,1	40,2
4 bis 8	18,7	18,8	18,8
8 bis 12	15,4	9,8	12,5
13 und mehr	22,8	29,3	26,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0

Anmerkung: χ^2 : 3,3; sig: 0,508.

Quelle: eigene Erhebung.

Tab. 8: Telefonate mit der zurückgelassenen Familie in Polen pro Monat

Es wurde auch recherchiert, ob die befragten Personen mit der Heimat – der alten oder immer noch aktuellen – regelmäßig telefonieren. Die Antwort darauf war ein eindeutiges "Ja". Das Telefon stellt so etwas wie eine verlängerte "Nabelschnur" nach Polen dar – abermals unabhängig von der Familiensituation und der Aufenthaltsdauer. Im Schnitt wird einmal wöchentlich mit der zurückgelassenen Familie telefoniert. Manche tun dies seltener, andere öfter: Immerhin ein Viertel telefoniert dreimal in der Woche oder öfter, viele täglich, manche sogar mehrmals täglich. Ob man zehn Jahre in Wien ist oder erst ein Jahr, ändert nicht allzu viel an dieser Praxis. Letzteres kann abermals als ein Indikator dafür gewertet werden, dass transnationale Mobilität, gekoppelt mit einer hybriden Identität, nicht nur ein transitorisches Phänomen der erst kurz in Wien anwesenden Polen darstellt.

5.3 Hybride Identität

Mit der Teilung von Haushalten und dem Leben in zwei Gesellschaften entsteht eine hybride Identität eines "Sowohl-da-als-auch-dort-Zuhause-seins". Damit werden auch jene Integrationskonzepte obsolet, die von einer eindeutigen Orientierung der Migranten auf die "Zielgesellschaft" ausgehen. Das klassische Assimilationskonzept der Sozialökologie nimmt an, dass Zuwanderer kommen, sich vom Herkunftsterritorium lossagen und sich dauerhaft in der neuen Heimat niederlassen. Sie leben zuerst in ihrer "ethnic community", müssen dann aber nach und nach die Sprache, das kulturell geprägte Verhalten und die Symbolik der Zielgesellschaft erlernen. Der Lern- und Anpassungsprozess dauert so lange, bis sie vollständig assimiliert und ein Teil der aufnehmenden Gesellschaft geworden sind – so zumindest die normative Forderung der Sozialökologie.

Transnationale Pendelwanderung ist mit einer davon abweichenden Form der Eingliederung verbunden. Nicht die Eingliederung in die Gesellschaft der neuen Heimat – entweder perfekt durch Assimilation oder nur teilweise durch die Beibe-

haltung kultureller Freiräume – steht im Vordergrund, sondern die Gleichzeitigkeit von Rückbesinnung und gesellschaftlicher Anpassung. Wer so denkt, wird die vielen Widersprüchlichkeiten verstehen, die sich auch in der vorliegenden Erhebung manifestierten.

"Within their complex web of social relations, transmigrants draw upon and create fluid and multiple identities grounded both in their society of origin and in the host societies. While some migrants identify more with one society than the other, the majority seem to maintain several identities that link them simultaneously to more than one nation. ... As transmigrants live in several societies simultaneously, their actions and beliefs to the continuing and multiple differentiation of populations" (GLICK SCHILLER, BASCH & BLANC-SZANTON 1992, S. 11).

Aus der empirischen Erhebung können Beispiele für diese hybride Einstellung angeführt werden. Es wurde nachgefragt, wie stark sich die Gesprächspartner mit der Heimat emotional verbunden fühlen. Diese Verbundenheit wurde nicht weiter eingeschränkt oder definiert, sondern direkt nach der emotionalen Sympathie für Polen gefragt. Des Weiteren wurde recherchiert, wie wichtig die interviewten Personen die polnische Sprache und Kultur einschätzen. Die Antworten auf beide Fragen dokumentierten ein überwältigendes Bekenntnis zur polnischen Nation, Kultur und Sprache.

	Verbundenheit mit Polen			Bedeutung der polnischen Sprache und Kultur		
	Zuwanderungsphase		insges.	Zuwanderungsphase		insges.
	bis 1990	ab 1990		bis 1990	ab 1990	
sehr stark / wichtig	39,3	44,9	42,2	67,1	70,4	68,8
stark / wichtig	31,1	27,2	29,1	29,0	24,4	26,7
mäßig	25,8	23,5	24,6	2,3	3,0	2,6
gar nicht	3,8	4,4	4,1	1,6	2,2	1,9
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Anmerkung: χ^2 mit Verbundenheit: 1,0, sig: 0,798; χ^2 mit Bedeutung polnischer Sprache und Kultur: 2,7, sig: 0,609.

Quelle: eigene Erhebung.

Tab. 9: Verbundenheit mit Polen

42% fühlen sich mit Polen sehr stark verbunden, 29% immerhin stark. Drei Viertel der Befragten artikulierten somit eine starke oder sehr starke Verbundenheit mit Polen. Ähnliches ergibt sich bei der Einschätzung der Bedeutung der polnischen Sprache und Kultur. Fast 70% erachten diese als sehr wichtig, weitere 27% als wichtig. Zusammengenommen sagen 97%, dass die polnische Sprache und Kultur für sie sehr wichtig oder wichtig sei. Für Kritik an Polen oder an einer übertriebenen polnischen Identität bleibt dabei kein Platz. Die Verbundenheit mit Polen wird auch

	"Fühlen Sie sich in Österreich zu Hause?"			österreichische Staatsbürgerschaft annehmen		
	Zuwanderungsphase bis 1990	Zuwanderungsphase ab 1990	insges.	Zuwanderungsphase bis 1990	Zuwanderungsphase ab 1990	insges.
Ja	67,2	48,1	57,5	49,4	40,2	43,8
Nein	32,8	51,9	42,5	50,6	59,8	56,2
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Anmerkung: χ^2 mit in Österreich zu Hause fühlen: 9,9, sig: 0,002; χ^2 mit österreichische Staatsbürgerschaft: 1,7, sig: 0,187.

Quelle: eigene Erhebung

Tab. 10: Wohlfühlen in Österreich und Annahme der Staatsbürgerschaft

nicht mit der Dauer der Abwesenheit schwächer, sondern tendenziell sogar etwas stärker, obwohl die Unterschiede zwischen denen, die vor 1990 zugewandert sind, und jenen, die später kamen, nicht signifikant sind.

Wer nun erwarten würde, dass sich die Befragten in Österreich nicht wohl fühlen, nichts mit diesem Staat zu tun haben wollen und bei der ersten und besten Gelegenheit wieder zurückkehren wollen, der irrt. Die hybride Einstellung bringt es eben mit sich, dass die Majorität der Polen gerne in Österreich lebt und fast die Hälfte der polnischen Staatsbürger die österreichische Staatsbürgerschaft annehmen möchte. Beides kann als ein klares Zeichen für eine Sympathie und Wertschätzung für diesen Staat interpretiert werden, dennoch denkt gleichzeitig die Majorität an die Heimat und fühlt sich mit Polen sehr verbunden. Beides ist offensichtlich möglich. Die Identität scheint weder ausschließlich auf Österreich orientiert noch nur auf Polen ausgerichtet zu sein, sondern sowohl als auch. So etwas wie eine "Bindestrich-Identität", eine doppelte Identität, die Österreich und Polen umfasst, zeichnet sich damit ab.

Diese Ambivalenz zeigt sich auch bei der Frage nach der beabsichtigten Aufenthaltsdauer: Nur ein Fünftel will für immer bleiben, 30% bis zur Pensionierung. Auf der anderen Seite will aber auch nur ein Fünftel nicht länger als ein Jahr in Österreich verweilen, ein Drittel bis maximal zehn Jahre. Ambivalenz, Unsicherheit und alles andere als eine klare Perspektive, die sowohl ein Für-immer-in-Österreich-Bleiben als auch eine sichere Rückkehr nach Polen einschließt, kristallisiert sich heraus.

Das "Sowohl-als-auch" ist die durchgängige Antwortkategorie. 26% verbringen nie die Freizeit mit Österreichern, aber 74% selten, manchmal oder sogar immer. 53% haben nur polnische Freunde, aber 43% auch österreichische und knapp 4% gar keine. 71% würden bei einem fiktiven Fußballmatch Österreich gegen Polen für die polnische Nationalmannschaft die Daumen drücken, 29% für beide.

Die Hybridität der kulturellen Identifikation, die Ambivalenz zwischen Österreich und Polen ist ein wichtiges Merkmal dieses neuen Typus von Migration und

nicht nur eine vorübergehende, transitorische Erscheinung. Wenn das der Fall wäre, dann müsste ein Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer feststellbar sein. Dem ist aber nicht so. Zu beobachten ist vielmehr die Gleichzeitigkeit von Anpassung und Wohlfühlen auf der einen Seite und Rückbesinnung auf der anderen. Dies muss in der Wanderungsforschung zunehmend begrifflich erfasst und wohl auch politisch akzeptiert werden.

6 Fazit

Die empirische Untersuchung der Polen in Wien bestätigt eine wahrnehmbare Tendenz: Die internationale Migration innerhalb Europas, aber auch von und nach Europa sowie in andere Teile der westlichen Welt, scheint längst nicht mehr der unidirektionale und einmalige Wohnortwechsel von einem Land in das andere zu sein. Die als "normal" angesehene, permanente Ein- und Auswanderung wird zunehmend durch Pendelwanderung, konjunkturelle Arbeitskräftewanderung, zirkuläre Elitenmigration sowie alle weiteren Formen der transnationalen Mobilität ersetzt, basierend auf einem ethnischen Netz, einer Reduktion des Zeit-, Kosten- und Müheaufwands bei der Überwindung von Distanzen sowie auf der Bereitschaft der Akteure, ein "Leben in zwei Gesellschaften" einzugehen.

Diese neue Form der internationalen Mobilität soll weder kritisiert noch naiv beurteilt werden. Gerade Letzteres ist wenig angebracht. In der Befragung wurde offen erhoben, was Polen in Wien am meisten vermissen. Manche meinten auf diese Frage, legale Dokumente, einen Job oder mehr Zeit, die meisten aber vermissen die Heimat, das Dorf, die Polen, das polnische Essen, die polnische Kultur, die Religiosität der Polen und besonders häufig die Familie, die Ehefrau, die Kinder. In den Antworten wird viel Einsamkeit und seelisches Leid deutlich. Das Alleinsein bestimmt die Existenz vieler polnischer Migranten, das Zerrissensein zwischen dem Hier und dem Dort. Transnationale Mobilität bringt den Beteiligten unzweifelhaft einen ökonomischen Gewinn, hat aber auch einen emotionalen Preis. Aber das hatte auch die klassische Form der Auswanderung, vielleicht sogar noch stärker, weil der Abschied von der Heimat ein endgültiger war.

Moralische Bewertungen sind an dieser Stelle fehl am Platz. Transnationale Mobilität entsteht in einer vernetzten und "globalisierten Welt", ob das gewollt wird oder nicht, ist dabei weniger die Frage. Transnationale Pendelwanderer können als Produkt der "Globalisierung" angesehen werden und gleichzeitig sind transnational Mobile auch die Akteure einer Globalisierung. Sie betreiben und fördern diesen Prozess der Internationalisierung gleichsam "von unten" her. Die Frage kann und wird daher immer weniger heißen "Lässt man transnationale Mobilität zu oder nicht?", sondern vielmehr "Wie behandelt die Gesellschaft und die Politik dieses Phänomen und warum ist man auf der einen Seite der Mobilität von Kapital gegenüber zuvorkommend und betrachtet Foreign Direct Investment als einen willkommenen Beitrag der wirtschaftlichen Entwicklung und ist auf der anderen Seite, bei

der Mobilität von Arbeitskräften, dermaßen zurückhaltend?". Notwendig wäre es jedenfalls, nicht nur den gemeinsamen Wirtschaftsraum, sondern auch den gemeinsamen Wanderungsraum als Teil der neuen europäischen Normalität zu interpretieren und auch zu akzeptieren.

7 Literaturverzeichnis

- BRÜCKNER H. (unter Mitarbeit von BELITZ H., BORNHORST F., EDIN P., FERTIG M., FREDIKSSON P., HOFER H., HÖNEKOPP E., HUBER P., KREYENFELD M., LUNDBORG P., MÖBIUS U., ROULSTONE D., SCHRETTL W., SCHRÄPLER J., SCHUMACHER D., TRÜBSWETTER P.) (2000), Studie über die Auswirkung der EU-Erweiterung auf die Beschäftigung und die Arbeitsmärkte in den Mitgliedstaaten – Final Report, Part 1: Analysis. Brüssel, unpubl. Bericht.
- BÜRCKNER H.-J. (2000), Transnationalisierung von Migrationsprozessen – eine konzeptionelle Herausforderung für die geographische Mobilitätsforschung? In: BLOTEVOGEL H.H., OSSENBRÜGGE J., WOOD G. (Hrsg.), Lokal verankert – weltweit vernetzt (= Tagungsberichte u. wiss. Abh., 52. Dt. Geographentag Hamburg), S. 301-304. Stuttgart, Steiner.
- FAIST T. (1999), Transnationalization in International Migration: Implications for the Study of Citizenship and Culture, WPTC-99-08 – ESRC Research Programme on Transnational Communities. Oxford.
- FASSMANN H. (2002), Transnationale Mobilität: Empirische Befunde und theoretische Überlegungen. Leviathan (in Druck).
- FASSMANN H., KOHLBACHER J., REEGER U. (1995), Die "neue Zuwanderung" aus Ostmitteleuropa – eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich (= ISR-Forschungsberichte, 13). Wien, Verlag der ÖAW.
- FASSMANN H., MÜNZ R. (Hrsg.) (2000), Ost-West-Wanderung in Europa. Wien, Böhlau.
- FASSMANN H., MYDEL R., (1997), Nielegalni robotnicy cudzoziemscy i czarny rynek pracy. Polscy nielegalni pracownicy w Wiednio. Krakow, Multipress.
- FORST-BATTAGLIA J. (1983), Polnisches Wien. Wien-München, Herold.
- GLORIUS B. (2001), Transnationale Migration: Das Beispiel der Pendelmigration polnischer Arbeitnehmer nach Deutschland, DFG-Antrag. Leipzig-Halle.
- GLICK SCHILLER N., BASCH L., BLANC-SZANTON C. (1992), Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: GLICK SCHILLER N., BASCH L., BLANC-SZANTON C. (Hrsg.), Towards a Transnational Perspective on Migration. Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered (= Annals of the New York Academy of Sciences, 645), S. 1-24. New York, New York Academy of Sciences.
- LICHTENBERGER E. (1984), Gastarbeiter – Leben in zwei Gesellschaften. Wien-Köln-Graz, Böhlau.
- MOROVCVASIC M. (1994), Pendeln statt Auswandern. Das Beispiel der Polen. In: MOROVCVASIC M., RUDOLPH H. (Hrsg.), Wanderungsraum Europa. Menschen und Grenzen in Bewegung, S. 166-187. Berlin, Ed. Sigma.
- MOROVCVASIC M., de TINGUY A. (1993), Between East and West: A New Migratory Space. In: RUDOLPH H., MOROVCVASIC M. (Hrsg.), Bridging States and Markets. International Migration in the Early 1990s, S. 245-263. Berlin, Ed. Sigma.

- PORTES A. (2001), Transnational Entrepreneurs: The Emergence and Determinants of an Alternative Form of Immigrant Economic Adaptation, WPTC-01-05 – ESRC Research Programme on Transnational Communities. Oxford.
- PRIES L. (1997), Transnationale Migration (= Soziale Welt, Sonderbd. 12). Baden-Baden, Nomos-Verlags-Ges.
- PRIES L. (Hrsg.) (1999), Migration and Transnational Social Spaces. Aldershot, Ashgate.
- VERTOVEC S. (2001), Transnational Social Formations: Towards Conceptual Cross-Fertilization, WPTC-01-16 – ESRC Research Programme on Transnational Communities. Oxford.
- VERTOVEC S. (2002), Transnational Networks and Skilled Labour Migration, WPTC-02-02 – ESRC Research Programme on Transnational Communities. Oxford.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [144](#)

Autor(en)/Author(s): Fassmann Heinz, Mydel Rajmund

Artikel/Article: [Zuwanderung und transnationale Pendelwanderung am Beispiel der Polen in Wien 81-100](#)